

Guttempler in Hessen

J U R N A L

- **Georg-Asmussen-Medaille
für Maria Koschate**
- **Abschlussarbeit**

**Ausgabe
1/2016**

GUTTEMPLER 
... SELBSTHILFE UND MEHR

Guttempler in Hessen

Wir sind eine Gemeinschaft alkoholfrei lebender Menschen in einer modernen Organisation mit langer Tradition. Seit der Gründung der Internationalen Organisation der Guttempler im Jahre 1851 helfen wir Alkoholgefährdeten, Alkoholkranken und Mitbetroffenen und sind gleichermaßen um Medikamentenabhängige und Suchtprophylaxe bemüht. Dabei verstehen wir uns nicht als reine Selbsthilfeorganisation, sondern sind ebenso kulturell, gesundheits- und sozialpolitisch tätig.

Grundlage unseres Handelns ist ein Menschenbild, welches das Recht des Einzelnen auf Freiheit und Persönlichkeitsentwicklung in Gleichheit und Frieden, unabhängig von Geschlecht, nationaler und sozialer Herkunft, Hautfarbe und religiösem oder politischem Bekenntnis voraussetzt.

Ausdruck findet diese Haltung in den Guttempler-Prinzipien

Enthaltsamkeit – Brüderlichkeit – Frieden

Die Guttempler in Hessen sehen ihre Aufgabe besonders darin, durch bewusste Lebenseinstellung des Einzelnen eine Suchtmittelabhängigkeit zu verhindern, Abhängigen aus ihrer Krankheit herauszuhelfen und auf dem Weg zur selbstbestimmten Persönlichkeit, zur zufriedenen Abstinenz, hilfreich zu begleiten. Damit und mit der Aufklärung über die Gefahren von Gebrauch und Missbrauch legaler Suchtmittel wirken wir seit der Gründung in Deutschland im Jahre 1889 zur Verwirklichung besserer Lebensbedingungen für alle Menschen mit.

Zur Verringerung der nachteiligen sozialen, medizinischen und wirtschaftlichen Folgen des Alkoholkonsums beizutragen, ist unsere selbst gewählte Verpflichtung. In enger Anlehnung an Beschlüsse der Weltgesundheitsorganisation (WHO) haben wir Guttempler ein alkoholpolitisches Programm entwickelt, das besonders aus Sorge um die heranwachsende Generation von den Verantwortungsträgern unseres Staates eine wirksame Alkoholpolitik fordert.

Ziel muss sein, durch verstärktes Gesundheitsbewusstsein, durch Verbreitung gesellschaftlich wirkender Einsichten und durch Erschwerung des Zugangs zu Alkohol und anderen Suchtmitteln es den Menschen zu ermöglichen, selbstbestimmt und frei von persönlichkeitsverändernden Suchtmitteln zu leben.

Eine Aufgabe, der sich alle Guttempler verpflichtet sehen.



*Liebe Guttemplerinnen und Guttempler,
liebe Leserinnen und Leser,*

unser diesjähriger Frühjahrsverbandstag, der in Ober-Mörlen in der Wetterau stattfand, stand ganz im Zeichen der geplanten Änderungen der Bundessatzung.

Beim Treffen der Vorstände in Okriftel wurde der Satzungsentwurf bereits ausführlich vorgestellt und im Arbeitskreis am Samstagvormittag in Ober-Mörlen wurden nochmals viele verschiedene Standpunkte erläutert und diskutiert.

Nach einer abschließenden Aussprache und Abfrage eines Stimmungsbildes ergab sich, dass zwei Drittel der Delegierten dem neuen Satzungsentwurf zustimmen könnten.

Ich hoffe, dass die Ängste, die bei einigen Mitgliedern bestanden haben, gerade im Bereich unserer Traditionen, durch diese Aussprachen genommen werden konnten.

Ich hoffe auch, dass ein Konsens gefunden wird, den alle hessischen Guttemplerinnen und Guttempler mittragen können.

Diese geplante Satzungsänderung ist keine Garantie dafür, dass sie uns neue Mitglieder bringt. Es zeichnet sich aber jetzt schon ab, dass die Guttempler ohne Veränderungen nicht attraktiver werden.



Herzlichst Ihr

Horst Wassum
Landesvorsitzender



Inhalt

- 3** Vorwort und Inhalt
- 4 - 6** Aus den Gemeinschaften
- 7 - 9** Abschlussarbeit SGH
- 10 - 11** Berichte
- 12** Gut zu wissen
- 13** Vermischtes
- 14 - 15** Ehrungen und Gedenken



Impressum

- Herausgeber: Deutscher Guttempler-Orden (I.O.G.T.)
Distrikt Hessen e.V.
- Redaktionsteam: Dorothea Kreuz,
Christa Kaisenberg,
Frithjof Axt
- Redaktionsanschrift: Dorothea Kreuz
dkreuz@online.de
- Druck: Rainbowprint
Druckerei Ganz
97225 Zellingen-Retzbach

**Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe
„Guttempler in Hessen JOURNAL“**

15. August 2016

E-Mail: dkreuz@online.de

50 Jahre Gemeinschaft „Die Brücke“ und die Verleihung der Georg-Asmussen-Medaille an Maria Koschate

Am 11. Dezember 2015 feierte die Gemeinschaft „Die Brücke“ ihr 50-jähriges Bestehen im Reinhold-Kobelt-Haus in der Frankfurter Metzlerstraße, im kleinen Kreis von Guttemplerinnen und Guttemplern, alten Freunden und Gästen. Maria Koschate, Vorsitzende und gleichzeitig Gründungsmitglied der Gemeinschaft, eröffnete die Jubiläumsfeier, berichtete lebendig und voller Leidenschaft aus dem mannigfaltigen Reichtum des Gemeinschaftslebens und Guttemplerdaseins. Erinnerungen und Geschichten aus 50 Jahren klangen durch die festlich geschmückten Räume und berührten die Herzen der Anwesenden in ganz besonderem Maße.

Als der stellvertretende Bundesvorsitzende Frithjof Axt, mit einem schönen Blumenstrauß in der Hand, Maria Koschate zu sich bat, war die Überraschung komplett: Er überreichte ihr die Georg-Asmussen-Medaille.

Maria Koschate war kurzfristig sprachlos und ihrer Enkelin, die aus Berlin angereist war sowie Marias Ehemann standen Tränen in den Augen.

Die Medaille wird nur selten verliehen und ist die höchste Auszeichnung, welche die deutschen Guttempler zu vergeben haben. Maria Koschate hat sie wahrlich verdient!

Die Gemeinschaft „Die Brücke“ war durch mehrere ihrer Mitglieder an den Entwicklungen im hessischen Landesverband und im Frankfurter Guttemplerverein maßgeblich beteiligt, aber alle Verdienste von Maria Koschate aufzuzeigen, würde den Rahmen sprengen.

Hier nur ein sehr kurzer Überblick: 27 Jahre lang war sie hauptamtliche Geschäftsführerin der Hessischen Landesstelle gegen die Suchtgefahren e. V., während dieser Zeit auch Landessekretärin in Hessen. Zeitweise hatte sie das Amt als Vorsitzende der Gemeinschaft inne und unzählige Hausbesuche gehen auf ihr „Ehrenamtskonto“. Weiterhin vertritt sie die Guttempler in besonderem Maße bei der Stadt Frankfurt und bis heute ist sie im Vorstand des Guttemplervereins tätig.

Wir bedanken uns bei allen Mitgliedern der Gemeinschaft „Die Brücke“ für ihre Geschwisterlichkeit, ihr Engagement und ihre Herzlichkeit. Ihr seid den Guttemplern treu verbunden und wünscht Euch ein wenig Ruhe und Zufriedenheit im Kreis Eurer vertrauten Freunde. Das sei Euch von ganzem Herzen gegönnt.

Ursula Schweiss
Gemeinschaft „Vortrupp“



Wilhelmsbader Jubiläums-Ausflug

Die Gemeinschaft „Wilhelmsbad“ in Hanau hatte bereits im April 2015 ihr 40-jähriges Jubiläum groß gefeiert und zum Ausklang des Jubiläumsjahres unternahmen wir mit den Gästen der Gesprächsgruppe Anfang Dezember einen Tagesausflug zum internationalen Weihnachtsmarkt im malerischen Rüdesheim. Es kamen immerhin 25 Personen zusammen und dafür reichten genau fünf Hessentickets der Bundesbahn, um Hin- und Rückfahrt preiswert zu bewerkstelligen.

Fast jeder war wohl schon mal in Rüdesheim, aber es ist ein besonderes Vergnügen die Altstadt mit Drosselgasse, St. Jacobus, dazu das berühmte Bürgerhaus von 1684 sowie den Marktplatz mit Weihnachtskrippe und seinen lebensgroßen Figuren in vorweihnachtlicher Illumination zu erleben. Der „Weihnachtsmarkt der Nationen“ wird seit 2004 von der Stadt regelmäßig veranstaltet und ist mit seinem Rahmenprogramm wirklich eine Reise wert. Eine Schifffahrt auf dem Rhein rundete das Tagesprogramm ab.

Alles in allem: Ein toller Tag, an den bestimmt alle gern zurück denken und der unserer Gemeinschaft auch gut getan hat im Hinblick auf die nächsten vierzig Jahre.

Rüdiger Brennecke
Gemeinschaft „Wilhelmsbad“



15 Jahre

Auch Männer können Plätzchen backen

Plötzlich war es wieder Weihnachten und was macht man in der Weihnachtszeit? Man backt Plätzchen. So war es auch Brauch in der Gemeinschaft „Barbarossa“ in Freigericht. Nur dieses Mal streikten die Frauen, sie hatten keine Lust. Da war guter Rat teuer, die Adventszeit ohne Plätzchen? Alle waren ratlos.

Dann kam der Vorschlag von unseren Frauen, warum backen denn nicht unsere Männer?

Die Männer verharrten zunächst in Schockstarre, dann löste sich diese und sie beratschlagten. Das Ergebnis war: Was unsere Frauen können, das können wir auch! So rückte der Backabend immer näher, es wurden Rezepte gewälzt, die Zutaten waren eingekauft. Die Stunde der Wahrheit kam und in der Küche wurde gerührt, ausgerollt, ausgestochen und in den Ofen geschoben. Die Adventstafel war weihnachtlich geschmückt, mittler-



weile waren unsere Frauen eingetroffen und es duftete herrlich. Unsere Mühen hatten sich gelohnt. Dann wurden die Spuren in der Küche gemeinsam beseitigt. Nach mittlerweile 15 Jahren sind wir viel besser geworden. Ohne den Plätzchenstreik damals hätten wir nicht beweisen können, dass die Männer das auch können. Kleine Anmerkung: Es gab Pizzaplätzchen, steinharte, angebratene und weiche Plätzchen in ganz vielen Formen. Ja, Männer können Plätzchen backen!

Rolf Bender
Gemeinschaft „Barbarossa“

Tagesseminar des Nordosthessen-Kreises

Am 15.09.2015 trafen sich zwanzig Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den Gemeinschaften Ulstertal, Fulda, Vorderrhön und Haune-Fulda-Eck zu einem Tagesseminar auf dem Mahlerthof.

Als Gäste waren Brigitte und Klaus Doettloff aus Berlin anwesend.

Um 10 Uhr eröffnete der Kreisbeauftragte Eberhard Dietz die Sitzung und begrüßte die Anwesenden. Nach kurzer Vorstellungsrunde übernahm Hans Peter Zirwes die Leitung des Seminars mit dem Thema:

Gefühle-Ängste-Selbstvertrauen

Er stellte uns die Thematik in Folien vor und gab genaue Erklärungen dazu. So konnte jeder den Inhalt für sich aufnehmen und versuchen, es in den Alltag einzubeziehen.

Wir bedanken uns nochmals bei Hans Peter Zirwes für die Ausführungen.

Hella Neumann
Gemeinschaft „Vorderrhön“



Gemeinsame Wanderung 2015

Die Gemeinschaft „Haune-Fulda-Eck“ war Ausrichter der Wanderung des Nordosthessen-Kreises. Da einige nicht mehr gut zu Fuß sind, hatten wir uns für eine Stadtführung in Bad Hersfeld entschieden.

Diese fand am 9. August 2015, an einem heißen Sommertag, statt. Um 13.30 Uhr trafen sich 28 Interessierte an der Konrad-Duden-Stadtbibliothek, wo die Führung unter meiner Leitung auch begann. Nach der Begrüßung

ging es um den Marktplatz herum mit seinen zahlreichen Fachwerkhäusern, zum wichtigsten Ort der Hersfelder, der Grube des Lullusfeuers, welches zu Beginn des Lullusfestes entzündet wird. Schon 1922 betrieb eine abstinenten Frauengruppe eine Kaffeebude am Lullusmarkt. Weitere Stationen waren: Das Linggdenkmal, errichtet dem Retter der Stadt Hersfeld, der Katharinenturm mit der ältesten Glocke Deutschlands, das Konrad-Duden-Denkmal und dem Denkmal Konrad Zuses, die sehenswerte Stiftsruine, erbaut zwischen 782 und 1146 und jetzt Austragungsort der Festspiele.

Weiter die Denkmäler verschiedener Kaiser und Könige, die Hersfeld besucht haben, z.B. Karls des Großen, das jetzige Forstamt, vormals Gästehaus der Abtei wo Martin Luther übernachtete, das Vitaliskreuz, die Reste der Stadtmauer und die Parkanlage vor der Mauer, das Küsterhaus, ältestes Fachwerkhaus Hersfelds, erbaut 1452. Die Stadtkirche, erbaut ab dem 11. Jahrhundert, das Rathaus in der heutigen Gestalt seit 1612 und dem Lullusbrunnen, zur Erinnerung an den Gründer Hersfelds.

Natürlich gab es zu den einzelnen Stationen eine Menge zu erzählen. Am Lullusbrunnen endete unsere Stadtführung und dann musste nur noch ein Punkt angesteuert werden: Das Café Harmony am Linggplatz. Hier erwartete uns Hans Peter Zirwes, und wir konnten uns nach der anstrengenden Tour stärken. Dabei gab nur einen Teil von Hersfeld zu sehen, denn Hersfeld hat noch viel mehr zu bieten.

Martin Langer
Gemeinschaft „Haune-Fulda-Eck“



Motivierende Gesprächsführung in der Suchthilfe

Einführung in das Thema

„Wie kommen Sie darauf, dass Sie Probleme mit Ihrem Alkoholkonsum haben?“ oder „Wie kommen Sie darauf, dass Ihr Partner Probleme mit Ihrem Alkoholkonsum haben?“

So oder ähnlich könnten Fragen lauten, die ein Suchtgefährdetenhelfer einer hilfesuchenden Person im Rahmen der Motivierenden Gesprächsführung stellt.

Die Aufnahme einer Suchttherapie ist ganz wesentlich an die Motivation des Suchtmittelabhängigen gebunden. Es ist hilfreich, wenn der Suchtkranke aus eigener Einsicht die Hilfe annimmt. Das setzt die Änderung eines Verhaltens voraus.

Um eine solche Verhaltensänderung herbeizuführen hat sich das Konzept der Motivierenden Gesprächsführung bewährt. Die Motivierende Gesprächsführung wurde 1983 von den angelsächsischen Psychologen William R. Miller und Stephen Rollnick beschrieben. Diese Methode wurde ursprünglich für die Behandlung von Personen mit Alkoholproblemen eingesetzt. Sie erfreut sich mittlerweile aber auch darüber hinaus der Anwendung in anderen Bereichen, in denen es um Verhaltensänderung geht. In Anlehnung an W.R. Miller/St. Rollnick wird im Folgenden der Begriff „Klient“ als Synonym für Hilfesuchenden verwendet.

Außerdem wird in bei Personenangaben aus Vereinfachungsgründen die männliche Form verwendet, die aber die weibliche einbezieht.

Das Konzept der Motivierenden Gesprächsführung zeigt sich als besonders hilfreich, wenn der Klient in seinem Verhalten festgefahren zu sein scheint. Die Motivierende Gesprächsführung geht davon aus, dass Personen in der Regel für eine Verhaltensänderung nicht unmotiviert, sondern ambivalent sind, „Soll ich etwas ändern oder nicht?“. Die Motivationsarbeit umfasst daher sowohl das Erkennen als auch den Abbau von Ambivalenzen des Klienten.

Neben einem spezifischen „Geist“ der Akzeptanz des Klienten auf Augenhöhe und der Zurückstellung der eigenen Person basiert die Motivierende Gesprächsführung auf den vier Prinzipien: Empathie, Entwicklung von Diskrepanzen, geschmeidiger Umgang mit Widerstand sowie Förderung von Veränderungszuversicht. Zusammen mit den angewandten Gesprächsmethoden kennzeichnen diese die Motivierende Gesprächsführung.

Der ersten Phasen der Motivierenden Gesprächsführung, nämlich dem Aufbau von Veränderungsbereitschaft, folgt in einer zweiten Phase die Erarbeitung und Vereinbarung persönlich verbindlicher Ziele und Wege zur Veränderung, die in einen konkreten Veränderungsplan münden.

Diese Ausarbeitung konzentriert sich auf die erste Phase. Über Jahrzehnte hinweg galten und gelten größtenteils noch heute in der Suchtarbeit das Leugnen oder Bagatellisieren eigener Suchtprobleme und fehlende Veränderungsmotivation gewissermaßen als Persönlichkeitsmerkmale von Suchtmittelabhängigen. Daher wurde und wird oft auch heute noch ein Konfrontationskurs „Druck machen“ oder der Einsatz von Überzeugungs- und Überredungskünsten angewendet.

Der „Geist“ der Motivierenden Gesprächsführung

Motivierende Gesprächsführung ist nach Miller/Rollnick ganz wesentlich durch einen ganz bestimmten „Geist (spirit)“ bzw. eine innere Haltung gegenüber dem Klienten bestimmt. Diese innere Haltung umfasst: Respekt, Achtung, Wertschätzung für den Klienten sowie das Gegenübertreten auf Augenhöhe. Eigene Gedanken und Gefühle sind hinten an zustellen.

Der Helfer bzw. Therapeut soll herausfinden, wo der Klient hin will, sich selbst aber zurücknehmen.

In der Motivierenden Gesprächsführung wird davon ausgegangen, dass Personen mit Suchtproblemen nicht unmotiviert, sondern ambivalent sind und bei ihnen zwei Seelen in einer Brust schlagen (zweispältig: einerseits möchte ich etwas ändern, andererseits aber auch nicht). Die Entscheidungswaage verdeutlicht diesen Gedanken: Es gibt aus Sicht des Klienten jeweils gute Gründe für und gegen eine Änderung.

Der Klient wird nun dazu eingeladen, Vor- und Nachteile seines Suchtmittelkonsums zu erkunden und eine Veränderung zu wagen. Einerseits hat die abhängige Person einiges davon ihren Suchtmittelkonsum zu ändern (z.B. Erhalt des Arbeitsplatzes, Wiedererlangung des Führerscheins, Verbesserung der Beziehung zur Partnerin usw.). Andererseits setzt sie bei einer Veränderung einiges aufs Spiel. So können Ängste und/oder Depressionen bedrohlicher werden, Selbsttötungsgedanken zunehmen oder es kann der Verlust des „nassen Freundeskreises“ drohen.

Aus Sicht der Motivierenden Gesprächsführung ist überhöhter bzw. abhängiger Substanzkonsum somit nicht auf eine biologische Erkrankung, Willensschwäche oder Uneinsichtigkeit zu reduzieren, sondern er ist Ausdruck einer begründeten inneren Zwiespältigkeit. Diese Ambivalenz ist aus Sicht der Motivierenden Gesprächsführung ein normaler Teil personalen Erlebens und Verhaltens und kein Ausdruck von Pathologie.

Die Annahme der Ambivalenz unterstellt jeder abhängigen Person ein Veränderungspotenzial. Der Klient trägt bereits die Anlagen für eine Veränderung in sich. Er kann also selbst zum Fürsprecher der eigenen Veränderung werden (intrinsische Motivation), wenn in ihm die Argumente für eine Veränderung an Gewicht gewinnen – nur dann erscheint im Übrigen eine stabile Verhaltensänderung überhaupt realistisch. Die Sichtweise, dass der Klient sich durchaus sinnhaft verhält und sich im Moment nicht einfach anders zu verhalten vermag, erfordert aus Sicht der Motivierenden Gesprächsführung Achtung für den Klienten und Respekt vor seiner aktuellen Situation.

Prinzipien der Motivierenden Gesprächsführung

Die vier Prinzipien der Motivierenden Gesprächsführung stellen das Vermittlungsstück zwischen dem Geist und den zum Einsatz kommenden Methoden der Motivierenden Gesprächsführung dar. Diese Leitlinien lauten: Höre dem Klienten respektvoll zu und versuche sein Verhalten aus dessen Perspektive zu verstehen (Empathie); entwickle Diskrepanzen zwischen dem jetzigen Verhalten des Klienten und seinen persönlichen Werten bzw. Zielen; vermeide alles, was beim Klienten Widerstand hervorrufen könnte und baue Widerstand ab, wenn er auftauchen sollte; stärke die Zuversicht des Klienten sein Verhalten ändern zu können.

Methoden der Motivierenden Gesprächsführung

Die zuvor erläuterten vier Prinzipien werden über verschiedene Methoden in beobachtbares Handeln umgesetzt. Dazu zählen: Offene Fragen stellen, dem Klienten aktiv zuhören, Verhalten oder Äußerungen des Klienten würdigen, veränderungsorientierte Aussagen des Klienten fördern, Widerstand schwächen, Änderungszuversicht stärken, wesentliche Ausführungen des Klienten zusammenfassen.

Offene Fragen

Offene Fragen sind Fragen, die nicht durch ein „ja“ oder „nein“, bzw. mit wenigen Worten zu beantworten sind, sondern den Klienten zu einer ausführlichen Darlegung seiner Sichtweise einladen. Beispiele für offene Fragen sind: Wie denken Sie selbst über Ihren Alkoholkonsum? Oder: Wie haben Sie bisher schwierige Phasen in Ihrem Leben gemeistert?

In der Motivierenden Gesprächsführung wird durch offene Fragen ein Thema eröffnet, um es dann durch aktives Zuhören und andere Methoden zu vertiefen. Offene Fragen dienen dazu, dass der Klient sich mit seiner eigenen Sichtweise auseinandersetzt und dabei auch eigene Ambivalenzen hinsichtlich des Suchtmittelkonsums erkundet.

Aktives Zuhören

Es bedeutet, dass man in der Lage ist, bei Äußerungen des Klienten „ganz Ohr zu sein“ und ihm das Verstandene möglichst in vertiefter Form zurückzumelden – was gerade auch die emotionalen Zwischentöne des Ausgedrückten impliziert (dem Anderen aus dem Herzen sprechen). z. B. Klient: „Ich kann die meisten Menschen unter den Tisch trinken“. Antwort Suchtgefährdetenhelfer: „Sie sind stolz darauf, wie viel Sie vertragen.“

Man folgt beim „aktiven Zuhören“ der Gedanken- und Erlebniswelt des Gesprächspartners und verzichtet darauf eigene Fragen, Themen, Ratschläge, Bewertungen oder Meinungen hinzuzufügen. Gleichwohl schließt Motivierenden Gesprächsführung nicht aus, zu gegebener Zeit auch eigene Anregungen in konstruktiver Form in das Gespräch einzuspeisen, sofern der Klient dies wünscht und dem ausdrücklich zustimmt.

Würdigung

Die Würdigung bzw. Wertschätzung von Verhaltensweisen oder Äußerungen des Klienten bringt nicht nur die positive Grundhaltung gegenüber dem Klienten zum Ausdruck, sondern sie dient auch der Ermutigung des Klienten das Risiko einer Änderung einzugehen.

„Es muss schwer für Sie gewesen sein, überhaupt hierher zu kommen“ oder „Mich beeindruckt, wie sehr Ihnen Ihre Familie am Herzen liegt“ oder „Ich habe großen Respekt davor, wie ernsthaft Sie sich mit der Veränderung Ihres Alkoholkonsums beschäftigen.“

Förderung veränderungsbezogener Äußerungen (change talk)

Veränderungsbezogene Äußerungen im Gespräch mit dem Suchtgefährdetenhelfer (change talk) sind solche, mit denen der Klient seine Fähigkeit, seine Bereitschaft, seine Gründe, seine Wünsche und seine Selbstverpflichtung für eine Verhaltensänderung zum Ausdruck bringt. Dabei hilft z.B. die „Entscheidungswaage“, bei der Vor- und Nachteile einer Verhaltensänderung sowie Vor- und Nachteile einer Beibehaltung des Status quo herausgearbeitet werden. Hilfreich sind dabei auch Skalen, auf denen sich der Klient einordnet.

Auf der Wichtigkeitsskala, die von null (gar nicht wichtig) bis zehn (extrem wichtig) reicht, gibt der Klient in Form einer Ziffer Antwort auf die Frage: „Wie wichtig ist es für Sie, etwas an Ihrem Verhalten zu ändern?“ Anschließend können dann Fragen gestellt werden, die beim Klienten Denkprozesse anregen, z.B. „Warum sind Sie bei fünf und nicht bei null?“ oder „Was wäre nötig, um Sie von fünf auf acht zu bringen?“

Ähnliches gilt für die Zuversichtsskala, mit deren Hilfe der Klient die Frage beantwortet: „Wie zuversichtlich sind Sie auf einer Skala von null (gar nicht zuversichtlich) bis zehn (extrem zuversichtlich), dass Sie an Ihrem Verhalten etwas ändern können?“. Auch hier können dann weiterführende Fragen – wie bei der Wichtigkeitsskala – eingesetzt werden, um die Perspektiven des Klienten hinsichtlich seiner Zuversicht zu entwickeln.

Umgang mit Widerstand

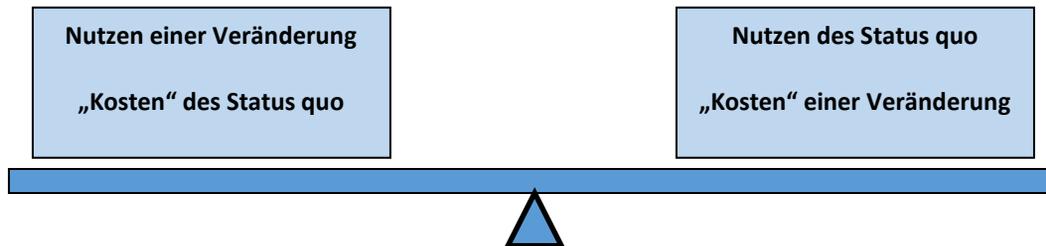
Wenn beim Klienten Widerstand aufkeimt, so wird dieser nicht bekämpft, sondern bewusst gemacht und akzeptiert. Argumentieren ist zu vermeiden, denn Argumente erzeugen erneuten Widerstand und sind unproduktiv.

Förderung der Änderungszuversicht

Um beim Klienten entstandene Änderungszuversicht zu steigern, soll der Glaube an die eigenen Fähigkeiten gefördert und damit die Eigenmotivation herausgearbeitet werden.

Zusammenfassungen

Periodische Zusammenfassungen von Klientenäußerungen dienen dazu, dass der Klient immer wieder seine Argumente pro und kontra Veränderung hört und auf diese Weise die innere Auseinandersetzung mit der eigenen Ambivalenz „am Köcheln gehalten wird“. Zusammenfassungen können nach einzelnen Gesprächsabschnitten, am Sitzungsende und zu Beginn einer neuen Sitzung erfolgen.



Fazit

Der Einsatz der Motivierenden Gesprächsführung mündet im Erfolgsfall darin, einen Änderungsplan zu erarbeiten und zu vereinbaren. Die Methoden der Motivierenden Gesprächsführung stellen hohe Anforderungen an den Suchtgefährdetenhelfer. Er muss sich zugunsten des Klienten weitestgehend zurücknehmen. Er muss äußerst konzentriert zuhören, dem Klienten Rückmeldungen geben und durch seine Fragestellungen dazu beitragen, dass sich der Klient seiner Ambivalenzen bewusst wird sowie Veränderungsbereitschaft und Änderungszuversicht entwickelt. Viel Übung, z.B. in Form von Rollenspielen gehört dazu, den Suchtgefährdetenhelfer in der Anwendung der Motivierenden Gesprächsführung immer routinierter und souveräner werden zu lassen. Motivierende Gesprächsführung ist quasi als ein „Werkzeugkasten“ anzusehen. Der erfolgreiche Einsatz der Werkzeuge aus diesem Kasten kann in eine Therapie münden, die dann von geeigneten Therapeuten in speziellen Facheinrichtungen übernommen werden kann.



Michael Lenius
Gemeinschaft „Tradition“

Literatur:

1. Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (Hrsg.): Umgang mit Alkohol, Hamm 2005.
2. Kirsten Gruel: Motivierende Gesprächsführung – eine Methode im Rahmen der psychosozialen Arbeit. Diplomarbeit im Fachbereich Soziale Arbeit, Bildung und Erziehung an der Hochschule Neubrandenburg 2012.
3. Friedrich H. Kanfer, Hans Reinecker und Dieter Schmelzer: Selbstmanagement-Therapie. Ein Lehrbuch für die klinische Praxis. Berlin, Heidelberg, New York 2012.
4. William R. Miller und Stephen Rollnick: Motivierende Gesprächsführung. Freiburg im Breisgau 1999 und 2004.
5. www.lwl.org/ks-download/downloads/publikationen/FS_27.pdf
6. www.schule-bw.de/lehrkraefte/beratung/suchtvorbeugung/informationsdienst/info18
7. www.motivational-interview.de/upload/pics/downloads/MI-Suchttherapie_Körkel_Veltrup.pdf



Guttempler - Bildungswerk Landesverband Hessen e.V.

Landesverbandstag in Ober-Mörlen 12. und 13. März 2016

Die Beratungen zum Entwurf der geplanten Satzungsänderung der Guttempler in Deutschland standen bei dem Treffen der hessischen Guttempler im Vordergrund.

Nach der Begrüßung der ca. 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Usatalhalle von Ober-Mörlen und einer kurzen Einführung in die Thematik des Arbeitskreises am Samstagvormittag, erläuterte der Landesvorsitzende Horst Wassum den Anhang zur Geschäftsordnung des Satzungsentwurfes. Im anschließenden Meinungsaustausch wurde sichtbar, dass ein Mittelweg zwischen den Reformen und der Bewahrung der Traditionen von allen begrüßt wurde. Alle waren sich einig, dass nur ein Konsens den Guttemplern in ihrer Weiterentwicklung helfen könnte. Dies betraf die Änderungen an der Namensgebung, des Gradwesens und der Sachgebiete.

Die Festliche Sitzung am Nachmittag mit ca. 150 Teilnehmern hatte ihre gewohnt feierliche Atmosphäre. Als Gäste konnten Frau Kristina Paulenz, erste Beigeordnete der Gemeinde Ober-Mörlen, und das Ehepaar Monika und Peter Weimer vom Freundeskreis Bad Nauheim begrüßt werden. Frau Paulenz wies in ihrem Grußwort vor allem auf die von den Guttemplern vertretenen Grundsätze Enthaltsamkeit, Brüderlichkeit und Frieden hin. Peter Weimer lobte die jahrelange enge und gute Zusammenarbeit mit den Guttemplern auf verschiedenen Ebenen.

Die Einführung der sechs Gradbewerber war dem Anlass gegeben wieder einer der besonderen Höhepunkte der Veranstaltung.



Nach den Ehrungen der Jubilare und dem Gedenken der Verstorbenen hielt Frithjof Axt, stellvertretender Bundesvorsitzender, den Festvortrag. Auch darin ging es um die geplante neue Satzung, um die darin enthaltenen Möglichkeiten des Auslebens und das Pflegen von Traditionen und Gepflogenheiten der Guttempler.



Am Sonntag, in dem geschäftlichen Teil des Treffens, wies Claudia Faulborn, Leiterin des Sachgebietes Frauen auf Bundesebene, in ihrem Grußwort auf die geleistete Arbeit und die geplanten Projekte der Guttempler in Deutschland hin und wünschte der Tagung einen erfolgreichen Verlauf.

Es folgte eine Aussprache über den Jahresbericht des hessischen Landesverbandes.

Danach wurden die aus ihren Ämtern ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes mit einem herzlichen Dankeschön und einem Blumenstrauß verabschiedet. Besonderen Dank ist an dieser Stelle auch unserer aus ihrem Amt scheidenden langjährigen Sitzungssprecherin Katharina Port auszusprechen. Ihre vorgetragenen Texte und Zitate waren immer eine Bereicherung der festlichen Sitzungen.

Nach der Mittagspause wurden die Berichte des Guttemplervereins Frankfurt (Hausverein), der ausführliche Bericht über die Tätigkeit des Bundesausschusses und ein Bericht des Guttempler Bildungswerkes verlesen.

In den darauf folgenden Wahlen ergaben sich keine Änderungen. Horst Wassum wurde zum Landesvorsitzenden, Ulrike Mann zur stellvertretenden Landesvorsitzenden, Gerlinde Wick zur Landesschatzmeisterin, Gundart Pommerenke zum Leiter des Sachgebiets Suchthilfe und Rolf Bender zum Leiter des Sachgebiets Bildung wieder gewählt.

Das Sachgebiet Jugend wurde, wie vom Distriktsausschuss beantragt, nicht mehr installiert. Für die Vertretung im Bundesausschuss wurde Horst Wassum bestätigt sowie Gerlinde Wick, Dorothea Kreuz und Andreas Brandt gewählt.

Ebenso wurden die Delegierten für den Bundesverbandstag in Bremerhaven gewählt: Rolf Bender, Andreas Brandt, Dorothea Kreuz, Michael Lenius, Elke Lenz,

Barbara Rexroth, Ludwig Rexroth, Marianne Spahn und Gerlinde Wick (alphabetische Reihenfolge).

Nach der Wahl der Kassenprüfer und der zu prüfenden Gemeinschaften wurden noch diverse Anträge zur geplanten Satzungsänderung beraten und beschlossen. In der darüber anschließenden Diskussion wurde versucht, ein Meinungsbild der hessischen Guttempler für die Vertreter beim Bundeskongress in Bremerhaven zu erhalten. Es konnte festgestellt werden, dass die Mehrheit einer Satzungsänderung positiv gegenüber steht. Weitere Informationen zur geplanten Satzungsänderung auch auf www.guttemplerhessen.de

Nach einem Dankeschön an alle helfenden Hände, die für die Ausrichtung eines Landesverbandstages erforderlich sind, wurde die Sitzung geschlossen.

Ludwig Rexroth
Sachgebietsleiter Öffentlichkeitsarbeit



Und mir schickt man den Psychiater

Im August 2015 wurde ich am Frankfurter Uniklinikum wegen eines Tumors im Mund untersucht.

Ab dem ersten Patientenfragebogen habe ich auf meine ehemalige Alkoholabhängigkeit und die 26-jährige Abstinenz hingewiesen. Das hatte zur Folge, dass u.a. meine Mundspülung alkoholfrei war und ich sämtliche Medikamente in Tablettenform erhielt.

Nach der zweiten Operation wurde ich von der Intensiv- auf die normale Station verlegt. Mit mir reiste meine dicke Krankenakte. Diese Station war wesentlich größer als die Intensiv-Station. Am Abend kam eine Pflegerin und wollte mir über die Ernährungsson-

de „etwas“ geben.

Ich ging zunächst vom üblichen Magenschutz aus, fragte aber dennoch nach. „Novalgin Tropfen“ lautete ihre Antwort. Ruckzuck waren die Tropfen drin, trotz meines Protestes. Ich war sofort am Handy, um meine Töchter zu alarmieren. Sie waren auch kurze Zeit später da. Derweil stand ich auf dem Gang und versuchte dem Pflgeteam klar zu machen, dass ich keine Novalgin Tropfen bzw. irgendein anderes Medikament in Tropfenform erhalten will, so stehe das auch in meiner Akte. Das Besondere: Durch die OP konnte ich nicht sprechen und mich nur schriftlich verständlich machen.

Ich solle mich nicht so anstellen, hieß es, das könne schon mal passieren... Hallo?

Meine Töchter und der Schwiegersohn fertigten Bild- und Tondokumente meiner Krankenakte an. Wir können beweisen, dass stets, auch schriftlich, auf die Abstinenz hingewiesen wurde. Nur fehlen merkwürdigerweise die Aufzeichnungen über meine Medikation an diesem Tag. Auf der Station, mittlerweile 22 Uhr, war die Hölle los. Diskutieren, argumentieren...

Nur eine Krankenpflegerin wies ganz zaghaft darauf hin: „Es gab da mal ein Venenmittel, da haben sich die Leute danach gewundert, dass sie wieder saufen...“

An diesem Abend erreichten wir nichts mehr. Nächsten Morgen erschien der Oberarzt samt Entourage an meinem Bett. Großes Entschuldigen. Klar, Novalgin-Tropfen bleiben für mich in Zukunft weg.

Und zwei Tage später schickte man mir den Psychiater. Ich setzte auch ihm nochmals meine Beweggründe auseinander und erklärte die langfristige Wirkung des Alkohols auf die Suchtrezeptoren. Wir sind uns darüber einig geworden, auch darüber, alkoholhaltige Medikamente nur in einer lebensbedrohlichen Situation einzusetzen, falls es bei mir dazu kommen sollte. Nebenbei berichtete ich ihm noch von der Arbeit der Guttempler.

Im vorliegenden Fall geht es darum Ärzteschaft und Pflegepersonal für das Thema Alkoholabstinenz zu sensibilisieren. Dass keinem die Schnapsflasche neben das Bett gestellt wird, ist klar. Aber, dass Ärzte immer noch – mit leicht nachsichtigem Gesichtsausdruck – die Patienten belächeln, die ihnen etwas über „Rückfallprophylaxe“ und „Suchtgedächtnis“ erzählen, das empfinde ich als schlimm. Alkoholranke sind schon lange raus aus der Schmutzedecke. Sie müssen nur ganz selbstbewusst ihre Rechte einfordern.

Ich habe eine Beschwerde an die Klinikleitung verfasst, mit der Bitte um Stellungnahme zu meinem Vorwurf der Körperverletzung, begangen an mir. Ich warte heute noch auf eine Antwort der Klinikleitung, aber es ist auch gerade erst sieben Monate her.

Ulrike Mann
Gemeinschaft „Lichtblick“

Steuersparmodell à la Guttempler

Seit 1971 befasse ich mich beruflich mit dem Steuerrecht, so kam mir die Idee, doch mal nach Steuersparmodellen für uns Guttempler Ausschau zu halten. Ich musste gar nicht weit gucken, denn das, was uns Guttemplern eigen ist, nämlich keinen Alkohol zu trinken, ist ein Steuersparmodell par excellence. Wir zahlen keine:

Alkopopsteuer:

Gibt es seit 2004 zum Schutz des Schutzes junger Menschen vor Gefahren des Alkohols usw.; beträgt 1€ je 0,33l Flasche und wird zusätzlich zur Branntweinsteuer erhoben; Steueraufkommen 2014 ca. 1 Mio. €

Biersteuer:

Eine der ältesten Abgaben auf Verbrauchsgüter; gibt es seit dem Mittelalter. Besteuert Bier aus Malz sowie Mischungen von Bier mit nichtalkoholischen Getränken wie z.B. Alster oder Radler. Die Höhe richtet sich nach dem Stammgewürzgehalt des Bieres. Die Einnahmen stehen den Ländern zu, werden aber vom Bund verwaltet. Die Faszsteuer war der Vorläufer der Bier- und Weinsteuer im Mittelalter. Steueraufkommen 2014 ca. 700 Mio. €

Branntweinsteuer:

Sie umfasst grob ausgedrückt alle Spirituosen. Gibt es seit Ende des 15. Jahrhunderts bei der Getränkebesteuerung der Städte und Territorien; ab 1871 lt. Reichsgesetzgebung der Branntweinsteuergemeinschaft unterstellt. Ende 1919 Staatsmonopol, seit 1949 steht Monopol dem Bund zu. Das Branntweinmonopol wird Ende 2017 endgültig abgeschafft werden. Steueraufkommen liegt bei ca. 2,1 Milliarden €

Getränkesteuer:

Überbegriff für die Branntweinsteuer, Biersteuer u. Alkopopsteuer. Gehört zu den örtlichen Steuern; besteuert wird die Abgabe von bestimmten alkoholischen und nichtalkoholischen Getränken gegen Entgelt zum Verzehr an Ort und Stelle. Sie geht auf eine Notverordnung des Reichspräsidenten von 1930 zurück, deren Vorschriften nach 1945 als Landesrecht beibehalten wurden bzw. in die neuen Gemein-

deabgabengesetze eingingen. Sie kann neben der Schankerlaubnissteuer, auch Ohmgeld genannt, erhoben werden. Steueraufkommen rd. 6 Mio. €

Schankerlaubnissteuer:

Existiert seit dem Mittelalter: Schankgeld, Zapfgeld, Schank- und Trankaufschlag. Schankgeld stellte eine Gebühr zur Gestattung eines Gewerbes dar, der Trankaufschlag betraf z.B. Bier und hatte Steuercharakter. 1945 wurde die Schankerlaubnissteuer als örtliche Verbrauchs- und Aufwandssteuer in den neuen Steuerverordnungen der Bundesländer verankert. Die Rechtfertigung der Steuer wird daraus abgeleitet, dass dem Alkoholkonsum gesundheitspolitische Interessen der Allgemeinheit entgegenstehen. Hier greift das Steuersparmodell nur eingeschränkt, da Guttempler sehr wohl Gaststätten und Restaurants aufsuchen, die diese Steuer bzw. Gebühren zahlen müssen, allerdings nur zum Genuss alkoholfreier Getränke.

Steueraufkommen zuletzt ca. 0,6 Mio. €

Schaumweinsteuer:

Sie wurde als spezielle Luxussteuer eingeführt, mehrfach wieder abgeschafft und wieder eingeführt. 1902 zur Finanzierung der kaiserlichen Kriegsflotte, 1933 wieder abgeschafft zur Überwindung der Wirtschaftskrise und 1939 wieder belebt als Kriegszuschlag zum Aufbau einer U-Boot-Flotte. 1949 wurde wohl vergessen sie aufzuheben, sie ist die zweitkleinste Steuer. Steueraufkommen einschließlich Zwischenerzeugnissteuer rd. 400 Mio. €; beträgt heute 1,02 € je 0,75 l Flasche. Einzig auf der Insel Helgoland und in der Gemeinde Büsingen gilt das Schaumweinsteuergesetz nicht, da Wein kein Schaumwein ist, ist er von der Besteuerung ausdrücklich ausgenommen.

Zwischenerzeugnis-Steuer:

Sie ist eine Steuer auf alkoholische Getränke, die, vereinfacht ausgedrückt, zwischen Wein und Spirituosen angesiedelt ist, wie z.B. verstärkte Weine: Liquoroso, Madeira, Málaga, Marsala, Mavrodaphne, Pineau des Charentes, Portwein, Samsowin und Sherry mit einem vorhandenen Alkoholgehalt von mehr als 1,2 % Vol. bis 22 % Vol, die nicht als Schaumwein, Wein oder als Bier zu besteuern sind.

Quellen: „Von Steuereyntreibern und anderen Blutsaugern“ (Ralf und Vanessa Sikorski) nwb-Verlag, Herne 2014

Wikipedia, Statisches Bundesamt, Bundesfinanzministerium

Gerlinde Wick
Schatzmeisterin
Landesverband Hessen



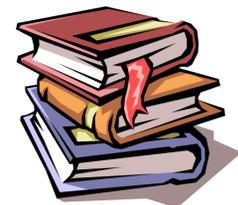
Buchempfehlung



Schluckspecht

Mit dem fröhlichen »Egészségdre Palinka« der Tante fing es an, mit dem Schnüffeln am Rumtopf ging es weiter. Dann folgten Eierlikör, die selbstgebraute »Schwarze Johanna«, fröhliche Trinkrunden mit Freunden, Mutproben, die Unsicherheiten der Adoleszenz, Bier, Wein, ein wildes Leben für die Kunst, Frauen, Feiern, Probleme, Abstürze. Der Schmerz des von den Eltern verstoßenen Helden und der Versuch, ihn zu vergessen, führen in die Abgründe des Exzesses. Doch wie der Autor selbst, schafft es auch seine Romanfigur, sich auf geradezu miraculöse Weise am eigenen Schopf aus dem Sumpf des Alkohols zu ziehen.

Roman von Peter Wawerzinek;
Verlag Galiani, Berlin



8. März - Internationaler Frauentag

Der Internationale Frauentag (International Women's Day) wird weltweit von Frauenorganisationen am 8. März begangen. Der Tag wird auch Weltfrauentag, Tag der Frau oder Tag der Vereinten Nationen für die Rechte der Frau genannt. Er entstand in der Zeit um den Ersten Weltkrieg im Kampf um die Gleichberechtigung und das Wahlrecht für Frauen und kann auf eine lange Tradition zurückblicken.

Die deutsche Sozialistin Clara Zetkin schlug auf der Zweiten Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz am 27. August 1910 in Kopenhagen gegen den Willen ihrer männlichen Parteikollegen die Einführung eines internationalen Frauentages vor, ohne jedoch ein bestimmtes Datum zu favorisieren. Die Idee dazu kam aus den USA. Dort hatten Frauen der Sozialistischen Partei Amerikas (SPA) 1908 ein Nationales Frauenkomitee gegründet, welches beschloss, einen besonderen nationalen Kampftag für das Frauenstimmrecht zu initiieren. Der erste Frauentag wurde dann am 19. März 1911 in Dänemark, Deutschland, Österreich-Ungarn und der Schweiz gefeiert. Seit 1921 findet der internationale Frauentag am 8. März statt und ist heute in einigen Ländern ein gesetzlicher Feiertag. Im Mittelpunkt des Weltfrauentags am 8. März steht

der Versuch Gewalt gegen Frauen zu verhindern. Mit etlichen Veranstaltungen versucht das Europäische Parlament auf das Problem und Lösungsansätze aufmerksam zu machen. Gewalt ist menschenverachtend und schränkt die Möglichkeit der Frauen ein am wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Leben teilzunehmen.

Wir Guttemplerinnen zeigen uns schon seit vielen Jahren solidarisch mit den Forderungen für die Rechte von Frauen und Mädchen. Wir arbeiten mit *terres des femmes* e. V. und anderen kommunalen Organisationen zusammen. In jedem Landesverband der Guttempler gibt es Frauen, die sich mit Seminaren, Informationsveranstaltungen und weiteren Aktionen für Frauen und Mädchen einsetzen.

Mit der Broschüre „Wer blau ist, sieht schneller rot“ setzen Guttemplerinnen und Guttempler ein deutliches Zeichen zum aktuellen Thema Gewalt an Frauen.



Claudia Faulborn
Bundesvorstand Frauen

Der Text Internationaler Frauentag wurde aus www.kleiner-kalender.de übernommen.



Unsere neuen Mitglieder

Dieter Bock
Holger Luth
Heidrun Steinebach
Yusuf Özpınar
Carmen Ehlig

Gemeinschaft „Wilhelmsbad“
Gemeinschaft „Wilhelmsbad“
Gemeinschaft „Reinhard-Strecker“
Gemeinschaft „Neuer Weg“
Gemeinschaft „Kinzigtal“

Wir gratulieren zum Jubiläum

25 Jahre

Wolfgang Hieronymus-Amberger
Günter Krüger
Hiltrud Krüger
Ludwig Rexroth
Wolfgang Klambauer
Rolf Köhler
Bernd Hitzig
Manfred Deul
Heiner Grützmann
Kurt Peter Lesny
Harald Leißler
Stephan Weidlich
Klaus-Rüdiger Seidel

30 Jahre

Gabriele Thode
Helene Müller
Günter Pulter
Ulrich Koch
Albert Imhof
Norbert Larsen
Lilli Bogatzki
Helga Hillenbrand

40 Jahre

Bernd Büttner
Sofia Czarska

Gemeinschaft

Neu-Isenburg
Reinhold-Kobelt
Reinhold-Kobelt
Wetterau
Lorsbachtal-Taunus
Lorsbachtal-Taunus
Odenwald
Guter Weg
Guter Weg
Grimmelshausen
Die Chance
Die Fähre
Die Fähre

Gemeinschaft

Bolongaro
Fischbachtal
Main-Kinzig
Wetterau
Vor der Höhe
Main-Taunus
Vorderrhön
Fulda

Gemeinschaft

Lorsbachtal-Taunus
Weißkirchen



Gemeinschaftsjubiläen

30 Jahre

Gemeinschaft „Main-Taunus“

50 Jahre

Gemeinschaft „Die Brücke“

Abschied

Unsere verstorbenen Mitglieder

Johannes Hämmelmann	Gem. Haune-Fulda-Eck	†	04.10.2015
Gabriele Hüpkes	Gem. Haune-Fulda-Eck	†	09.12.2015
Herbert Sinnig	Gem. Haune-Fulda-Eck	†	17.01.2016
Ingrid Michalec	Gem. Tradition	†	21.01.2016
Heinz Weicht	Gem. Tradition	†	10.02.2016
Wilfried Lischka	Gem. Kinzigtal	†	11.02.2016
Harald Würzberger	Gem. Vortrupp	†	24.02.2016

*Die Trauer hört niemals auf, sie wird ein Teil unseres Lebens.
Sie verändert sich und wir ändern uns mit ihr.*

Fachklinik Neue Rhön

**Stationäre Rehabilitation für Suchterkrankungen
Vater-Mutter-Kind-Plätze
Mahlertshof 4, 36151 Burghaun
Telefon: 06652 / 9910
www.neue-rhön.de**

Psychosoziale Beratungs- und Behandlungsstelle für Suchtkranke und deren Angehörige

**Frankfurter Therapie-Verbund
hessischer Guttempler-Einrichtungen
gGmbH
Metzlerstraße 34, 60594 Frankfurt/M
Telefon: 069 / 618124 und 614464
Termine nach Vereinbarung
www.suchtberatung-Frankfurt.de**

**ags - Suchtberatungsstelle
Pfingstbrunnenstr. 3
65824 Schwalbach
Telefon: 06196 / 23059
www.suchtberatung-ags.de**

Guttemplerverein Frankfurt e.V.

**Reinhold-Kobelt-Haus
Metzlerstraße 34
60594 Frankfurt/Sachsenhausen
www.hausverein-ffm.de**

Mobile Fachambulanz

**36088 Hünfeld
Telefon: 0176 / 78 88 86 11
oder : 0176 / 78 84 75 17**

Nachsorgeeinrichtung Röderichstraße

**Für alkohol-, medikamentenabhängige
und polytoxikomane
Männer und Frauen
25 Betten
Röderichstraße 6, 60489 Frankfurt-
Rödelheim
Telefon: 069 /781951 und 069 /**

Guttempler-Bildungswerk Landesverband Hessen e.V.

**Reinhold-Kobelt-Haus
Metzlerstraße 34
60594 Frankfurt/Sachsenhausen
www.gbwhessen.de**

NOTTELEFON SUCHT der Guttempler in Hessen

**täglich 24 Stunden
kompetente Beratung
streng vertraulich**

0180 365 24 07

(9 Cent/Min. aus dem Festnetz, Mobilfunk abweichend)